

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 134 (2008)
Heft: 8

Rubrik: Hier schreibt Tatjana : für die Deutschen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Vom Bruder Klaus



«Der Mirko hat gesagt, die Serben seien nun wirklich eine Willensnation, die wollen 100 000 Frauen aus asiatischen Ländern rekrutieren, denn die Serbinnen wollten nicht mehr gebären, interessierten sich nur noch für Karriere und fette Schlitten. Die Serben machten dies wenigstens systematisch, während die Emmentaler Bauern einfach unkontrolliert Polinnen einsickern lassen zum Heiraten.» – «Siehst du mein Sohn, eine Nation kann nur funktionieren, wenn Frau und Mann zusammenspannen in Eintracht. Sieh nur dank Dorothea von der Flüe leben noch heute Nachfahren vom grossen Bruder Klaus ...» – «Verschone mich wieder mit diesen alten Märchen, Vater, der Rudisühli hat gesagt ...»

«Der Rudisühli, dieser weichgespülte Sozi, soll seine Klappe halten. Die Werte-Erziehung übernehme hier immer noch ich, dein Vater Milos Oncic in Zusammenarbeit mit der heiligen katholischen Kirche. Und wenn der Rudisühli Blödsinn über den grössten Heiligen der Eidgenossenschaft erzählt – der ist wichtiger als Tell – werde ich ihn vor Gericht wegen Gefährdung des Religionsfriedens in der Schweiz anklagen.» – «Hey, Alter, Anschläge auf den Religionsfrieden kratzen heute doch schon längst niemanden mehr. Der Kemal hat auf dem Pausenplatz auf ein Kreuzifix gespuckt, da hat ihm der Mirko «Scheiss-Türke» gesagt, worauf der Kemal den Mirko wegen Rassismus angezeigt hat.»

«Ja, ja, dieses Gesetz, das dem Blocher ausgerechnet in der Türkei Bauchweh machte. Sieh, mein Sohn, auch der Bruder Klaus war in der Politik seines Standes Obwalden tätig. Er war ein guter Familienvater und Bauer und hatte mit der Dorothea, seiner Frau, fünf Söhne und fünf Töchter. Aber am 16. Oktober 1467 – vor 541 Jahren – als er fünfzig war, verabschiedete er sich von Frau und Kindern und brach für eine Pilgerreise auf. Er kam nur bis Liestal. Da erschien ihm die ganze Stadt in einem blutroten Licht. Er kehrte um, aber nicht zu Frau und Kindern, sondern in die Ranft-Schlucht bei Sachseln, dort ernährte er sich ausschliesslich von Hostien.» – «Voll krass, liess einfach die Frau mit den zehn

Kindern hocken. Das ist voll gegen das neue Ehegesetz, kam denn nicht die Alimenten-Inkasso-Stelle vorbei?» – «Mein Sohn, die Eheleute trennten sich einvernehmlich, dies ist ein Wunder des Glaubens, für das Niklaus noch bis an seinen Tod dankbar war. Er betete in der Einsamkeit Tag und Nacht. Und schon bald kamen Ratsuchende von überallher zu ihm. Und als sich die zerstrittenen Eidgenossen 1481 an der Tagsatzung zu Stans trafen, so stiftete er – wir wissen leider nicht wie genau – einen Frieden und neue Eintracht unter den zerstrittenen Eidgenossen. So wurde dann zu Stans Freiburg und Solothurn doch noch in die Eidgenossenschaft aufgenommen. Sein Ruhm drang bis nach Mailand. Der Mailänder Herzog schickte 1483 einen Gesandten zu ihm, der ihn «vollumfänglich informiert» fand.»

«Krass, der Mirko hat gesagt, der Blocher hätte sich auch zurückgezogen nach Herrliberg, aber er könnte auch immer noch alles besser machen.» – «Na, mein Sohn, aber er wird sich hüten, seine Silvia allein zu lassen und als Einsiedler in den Herrliberger Wald zu ziehen, lieber deckt er die «Classe politique» mit unnötigen Verfahren ein.» – «Der Blocher ist eben auch reformiert, wie die Emmentaler Bauern, die nun katholische Polinnen heiraten müssen. Gefährdet dies nicht den Religionsfrieden im Emmental?» – «Oh, ich glaube, das stört im grün-linken Bern ja niemanden. Die Berner Meitschi machen jetzt ja alle Karriere bei der SP, sie werden wohl höchstens darauf drängen, dass der eheliche Beischlaf im Emmental weiterhin nach den Richtlinien des bernischen Gleichstellungsbüros stattfindet.»

«Hey, krasse Aussage, Alter, eine dieser «Berner Meitschi» hat schon eine «Sexismus-Strafnorm» vorgeschlagen: Du könntest direkt belangt werden für den Unsinn, den du erzählst.» – «Nun, wir sind hier Gott sei Dank in einem Satiremagazin. Komm, wir beten nun für die Heiligsprechung der Dorothea von Flüe. Das ist gut kroatisch-eidgenössische Werte-Erziehung, wie sie Tito auch immer geschätzt hat.»

Giorgio Girardet

Für die Deutschen

Unsere österreichische Lehrerin hat manchmal schon exotische Gedanken: Sie glaubt fest daran, dass man sich besser versteht, wenn man sich gegenseitig zum Essen einlädt. Das mag vielleicht für Verliebte gelten, doch bei Schülern zwischen 12 und 13 Jahren habe ich meine Zweifel. Jedenfalls hat mich sehr schnell Max eingeladen. Er ist nicht mein Typ, weil er immer und überall seine grosskotzigen Kommentare gibt und alles besser weiss. Schliesslich ist er Deutscher.

Doch seine Eltern sind nett und viel grosszügiger als meine. Und sauber ist es in ihrem Haus wie bei uns. Und ihr Umgangston ist viel offener. Und ihr Lächeln ist ehrlicher. Und ihr Essen schmeckt intensiver. Die Kartoffelsuppe war nicht von der Migros, sondern aus dem eigenen Garten und von Hand durchs Sieb gedrückt. Schweinebraten mit Knödel gibt es bei uns nur zu Opi's Geburtstag, wir würgen ihn ihm zu liebe runter, doch der bei Max war raffiniert, leicht und ich habe dabei ein neues Wort gelernt «Nachschlag», kein Begriff vom Boxen, sondern eine gute Erfindung, wenn man noch Hunger hat. Zum Dessert sagen sie Nachtsch, und mein erster Schreck über die dicke Blutsuppe war unbegründet, Kirschgrütze (welch ein Wort!) ist wirklich fein und ich habe gleich noch einen Nachschlag zum Nachtsch bestellt, was bei uns zu langen Diskussionen wegen den unnötigen Kalorien geführt hätte, doch schwups (bisher nie gehört) war er da.

Maxens Mutter (welch ein Genitiv!) hat mir anvertraut, dass ihr Sohn manchmal sehr schwierig ist, ich habe ihr von Frau zu Frau versprochen, dass ich ein pädagogisches Auge auf ihn haben werde. Sein Vater könnte ihn ins Management seiner Bank bringen, natürlich nur bei guten Noten in Mathe und Englisch, dort könnte er sehr bald mehr als 10 000 Franken verdienen. Erst war ich verwirrt, dass man hier so offen und hemmungslos über Geld redet, wo ich noch nicht einmal ahne, was mein Vater verdient, doch bald erkannte ich darin den Anreiz, in der Schule gut zu werden, wenn man seine Verdienstmöglichkeiten in der Zukunft kennt.

Gesamthaft muss ich zugeben, dass ich neue, positive Perspektiven über Max und die Menschen aus dem Grossen Kanton im Norden erfahren habe. Das werde ich aber meiner Lehrerin nicht sagen, gerade, weil sie so gerne recht haben will.

Tatjana Hungerbühler
nun etwas mehr für die Deutschen